

die bereits vorhandenen Strukturen weiter ausgebaut und im Sinne der eigenen Anliegen eingesetzt. Im zweiten Teil des Nachworts („Martin Luthers und Philipp Melanchthons Bemühungen um ein zeitgemäßes Bildungssystem“) werden die abgedruckten Texte und Auszüge der Reformatoren knapp erläutert und eingeordnet.

Der Inhalt wird durch Register der Personen, Orte und Sachen erschlossen. Warum ein Buch, zumal im renommierten Olms Verlag, noch 2006 im anspruchslosen Gewand des Manuskriptdrucks erscheinen muss, bleibt rätselhaft. Trotz mancher Einwände ist das Anliegen des Herausgebers, zentrale Aussagen Luthers zum Schulwesen in einer handlichen Ausgabe zusammenzustellen, aner kennenswert.

Leipzig

Enno Bünz

ANJA MEUSSER, Für Kaiser und Reich. Politische Kommunikation in der frühen Neuzeit: Johann Ulrich Zasius (1521–1570) als Rat und Gesandter der Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. (Historische Studien, Bd. 477), Matthiesen Verlag, Husum 2004. – 533 S. (ISBN: 3-7868-1477-5, Preis: 69,00 €).

Die anzuzeigende Studie, eine Erlangener Dissertation, widmet sich auf umfassender Quellengrundlage¹ mit Johann Ulrich Zasius, Sohn des berühmten Freiburger Juristen Ulrich Zasius (1461–1535), einem unermüdlichen Gesandten und Ratgeber zweier römisch-deutscher Kaiser, der als Vertreter der pauschal negativ bewerteten nach-reformatorischen Epoche deutscher Geschichte von der älteren Forschung bisher nur wenig beachtet worden ist. Zumindest ebenso wichtig, vielleicht von noch allgemeinerem Interesse erscheint dem Rez. freilich der zweite zentrale Aspekt dieser Arbeit: die intensive exemplarische Untersuchung der – ungeachtet der zunehmenden Bedeutung moderner Medien im 16. Jahrhundert – parallel weiterbestehenden Briefkultur aus dem Blickwinkel der modernen Kommunikationsforschung.

Im Mittelpunkt des ersten Kapitels „Von Freiburg nach Wien (1521–1570)“ stehen zunächst Zasius’ Herkunft sowie seine beruflichen Stationen als savoyischer Rat und Universitätsprofessor in Basel bis zu seinem Eintritt in habsburgische Dienste (1547), wo ihm ein eindrucksvoller Aufstieg bis zur Würde des Reichsvizekanzlers – wenn auch nicht mit alleiniger Geschäftsführung – unter Maximilian II. gelang.

Auf breitem Raum wird Zasius anschließend als kaiserlicher Rat im Brennpunkt der zentralen politischen Ereignisse geschildert: Konfessionsproblematik, Landfriedensfrage sowie das Verhältnis von Kaiser und Reichsinstitutionen seien hier als wichtigste Stichworte genannt (S. 103–201). Im Kapitel „Kommunikation in der Frühen Neuzeit“ (S. 203–229) werden Diplomatie und Gesandtschaftswesen im 16. Jahrhundert allgemein näher beleuchtet, wobei auch Organisationsfragen und -probleme wie etwa Postwege oder Reisezeiten Beachtung finden (S. 203–229).

Im umfangreichsten Kapitel „Zasius als Kommunikationsträger“ (S. 231–442) wird zunächst seine Tätigkeit als Gesandter (bis 1562), vor allem aber seine wichtige Rolle als Korrespondent mit zeitweiligem Sitz im habsburgischen Günzburg nahe der

¹ Neben den für die Thematik zentralen Wiener Beständen wurde u. a. die archivische Überlieferung in München, Marburg und Dresden sowie wichtiger süddeutscher Reichsstädte wie Augsburg oder Nürnberg herangezogen. An zusätzlicher Literatur wäre zu ergänzen: JOHANNES KLEINPAUL, Der Nachrichtendienst des sächsischen Hofes vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 82 (1927), H. 2, S. 394–436, mit Schwerpunkt auf der Regierungszeit von Kurfürst August (1553–1586).

Reichstadt Ulm für zahlreiche deutsche Reichsstände, aber auch für einzelne ausländische Potentaten eingehend untersucht. Inhaltlich erstreckte sich diese Berichterstattung vorrangig auf politische Nachrichten, aber auch auf die Übermittlung von Abschriften und Zeitungen. Der persönlich irenisch eingestellte, religiös indifferente Katholik Zasius diente so durch sein weit ausgreifendes, überkonfessionelles Kommunikationsnetz als loyaler „Kommunikationsträger habsburgischer Interessen innerhalb der Reichsgrenzen“ (S. 437).

Aus sächsischer Sicht von besonderem Interesse ist die Korrespondenz mit Kurfürst August bzw. den wichtigsten sächsischen Räten wie Cracow, Kram oder Mord-eisen (S. 384-391). Wie die statistische Auswertung der wichtigsten Korrespondenzpartner im Anhang (hier: S. 471) belegen kann, bestanden in den Jahren 1564–1568 besonders intensive Beziehungen nach Dresden – in einem Zeitraum also, in dem der kursächsische Hof zurecht als wohl wichtigstes Kommunikationszentrum im Reich verortet worden ist (Thomas Nicklas). Anfang 1564 kam Zasius nach dem Besuch der Landtage der böhmischen Nebenländer wie der Nieder- und Oberlausitz auf der Reise nach Prag auch persönlich nach Dresden.

Das dichte Itinerar im Anhang (S. 455-468) bietet einen detaillierten Einblick in Zasius' fast unermüdlige Reisetätigkeit vor allem im oberdeutschen Raum, also einer der Kernlandschaften des Alten Reiches. Als Beispiel seien nur die wichtigsten Stationen des Jahres 1557 aufgezählt: vom Regensburger Reichstag über den Landsberger Bundestag, die Reichskammergerichtsvitationen in Speyer und den Rheinischen Kreistag bis zu Begegnungen mit zahlreichen deutschen Fürsten beider Konfessionen wie den badischen Markgrafen, Herzog Christoph von Württemberg, Landgraf Philipp von Hessen, Herzog Albrecht von Bayern sowie den Kurfürsten von Pfalz, Mainz, Trier und Köln. Erschlossen wird die umfangreiche Darstellung durch ein zuverlässiges Orts- und Personenregister.

Die wenigen kritischen Anmerkungen seien abschließend genannt: Eine Straffung des Textes, eine stringenter Stoffverteilung sowie die Korrektur gelegentlicher Redundanzen hätten der Darstellung gut getan. Die außerordentliche, methodisch durch Datenbanken erfasste und erschlossene Quellenfülle von knapp 2600 ausgewerteten Briefen und Aktenstücken, die von Zasius selbst stammen, an ihn gerichtet waren oder sich mit ihm beschäftigen, hat die Vfn. stellenweise zu einer Aneinanderreihung von Zitaten verführt und dadurch unnötigerweise die Lesbarkeit der Darstellung erschwert. Grundsätzlich benutzerfreundlicher und übersichtlicher wäre zudem der Kursivdruck dieser Zitate gewesen. Das fast durchweg relativ schlechte Druckbild ist dagegen ausschließlich dem Verlag anzulasten.

Ungeachtet dieser geringfügigen stilistischen bzw. formalen Kritikpunkte handelt es sich um eine gelungene, sehr intensive und außerordentlich detail- und informationsreiche Fallstudie zu einem von den „Männern im zweiten Glied“, die von der neuesten Forschung mit Recht verstärkt in den Blick genommen werden. Unter vordergründig biografischem Blickwinkel beleuchtet diese Arbeit zugleich die Generation der deutschen „Friedensfürsten“ von 1555 und leistet insgesamt gesehen einen eigenen Beitrag zum besseren Verständnis einer wichtigen Periode der deutschen Geschichte des 16. Jahrhunderts.